

# Bonjour, Azubi

**LANDAU:** Grenzüberschreitende Ausbildung kommt gut an – Ufer hat aktuell zwei französische Lehrlinge

Etwa 200 junge Franzosen absolvieren eine grenzüberschreitende Dual-Ausbildung (wir berichteten). Das heißt, sie lernen in einem deutschen Betrieb, besuchen aber in Frankreich die Berufsschule. Einer von ihnen ist der 19-jährige David Heil aus dem Elsass, der bei der Landauer Firma Ufer zum Großhandelskaufmann ausgebildet wird.

„Gesucht werden viel mehr, aber wir haben nicht genug Kandidaten“, bedauert der französische Abgeordnete Frédéric Reiss von den Republikanern (ehemals UMP). In dem Landauer Traditionsunternehmen werden zwei Lehrlinge auf den Beruf vorbereitet. Und Christoph Strack, Mitgesellschafter und Geschäftsführer der Firma Ufer, würde auch noch mehr Auszubildende aus dem Nachbarland beschäftigen. Größtes Manko sei die Sprachbarriere, stellt Reiss fest, dessen Wahlkreis sich von Weißenburg bis Offendorf am Rhein erstreckt.

„Wir haben viele Kunden im französischsprachigen Raum“, sagt der Unternehmer, dessen Firma mit 165 Mitarbeitern Handwerksbetriebe vor allem aus den Bereichen Installation und Heizungsbau mit Material beliefert, unter anderem im Elsass und auch in Luxemburg. „Jetzt sind wir in der Lage, diesen Kunden unseren Service mit muttersprachlichen Landsleuten anzubieten“, freut sich Strack über die junge Initiative. Zuvor habe er seine Vertriebler zum Sprachunter-



**David Heil aus dem Elsass wird bei Ufer zum Großhandelskaufmann ausgebildet. Das Unternehmen ist froh, den Muttersprachler an Bord zu haben, kommen doch viele Kunden aus dem französischsprachigen Raum.** FOTO: VAN

richt geschickt. „Das machen wir auch immer noch, aber es ist eben nicht dasselbe.“

David Heils Ausbildungsberuf Großhandelskaufmann ist in Deutschland ein anerkannter Beruf, in Frankreich aber nahezu unbekannt, erklärt sein Chef. Nach zwei Jahren wird Heil schon seinen franzö-

sischen Berufsabschluss in der Tasche haben, nach einem weiteren Jahr kann er auch den deutschen erwerben. 40 Minuten pendelt der 19-jährige aus Weißenburg zweimal täglich. Doch der Aufwand stört ihn nicht. „Ich wollte es in Deutschland versuchen, in Frankreich habe ich gar nicht erst nach einem Ausbildungsplatz ge-

sucht“, erzählt er in fließendem Deutsch. Zu Beginn seiner Ausbildung habe er mitunter schon nach den richtigen Worten suchen müssen, „aber es geht immer besser.“ Seine Freunde fänden das erstaunlich. „Dann sprichst du den ganzen Tag Deutsch?“, fragten sie.

Dass deutschen Jugendlichen durch die Franzosen Ausbildungsplätze verloren gingen, hält Strack für ausgeschlossen. Vielmehr habe er alljährlich Mühe, genügend Bewerber für seine über 30 Ausbildungsplätze zu finden – trotz stark heruntergeschraubter Ansprüche an die Qualifikation der Bewerber und ordentlicher Arbeitsbedingungen. „Die Noten sind absolut nachgeordnet“, sagt Strack. Er schaue eher darauf, „ob einer in einer Band spielt oder am Moped schraubt“. Das zeuge von Teamgeist und handwerklichem Geschick. Und: „Der Mindestlohn interessiert mich überhaupt nicht“, betont Strack. „Für 8,50 Euro würde ich gar niemanden finden, der für mich arbeitet.“ Wer sich „einigermaßen anstellt“, werde zudem übernommen.

Seine Kunden, die Handwerker, hätten es sogar noch schwerer, Lehrlinge zu rekrutieren, berichtet Strack. „Jeder, der ein bisschen was kann, geht zu Daimler oder BASF.“ Dabei hätten Leute, die jetzt ins Handwerk gingen, richtig gute Chancen. „Viele meiner Kunden sagen, sie würden sofort fünf Leute mehr einstellen, wenn sie welche fänden.“ (fex)